

Bericht:

**Bundestreffen der schwulen, lesbisch-schwulen und
queeren Hochschulreferate und -gruppen**
Oberthema WiSe 2021/22: Queer enough?
18. – 21.11.2021



Akademie Waldschlösschen
Bildungs- und Tagungshaus
37130 Gleichen bei Göttingen

Tele 055 92 fon 92770
Tele 055 92 fax 92777

info@waldschloesschen.org
www.waldschloesschen.org

Trotz der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie und durch das Schutz- und Hygienekonzept konnten knapp 70 Studierende Mitte November am Winterschlösschen teilnehmen. Sie vertraten über 30 Hochschulen und ihre schwulen, lesbisch-schwulen und queeren Hochschulreferate und Hochschulgruppen oder informierten sich über Möglichkeiten der Gründung eines schwulen, lesbisch-schwulen und queeren Referats. Das Bundestreffen, das bereits seit vielen Jahren regelmäßig in der Akademie Waldschlösschen stattfindet, diente der Auseinandersetzung mit der spezifischen Situation von lesbischen, schwulen, bisexuellen, asexuellen, queeren, trans*, inter* und a-binären Studierenden und unterstützte das politische und soziale Engagement für sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung in der Studierendenschaft und hochschulpolitischen Gremien.

Dabei standen im Vordergrund: (1) der Erfahrungsaustausch zu hochschulpolitischer, sozialer und kultureller Arbeit, (2) die Vernetzung von Kampagnen und Projekten zu Antidiskriminierungsarbeit, Coming-Out-Unterstützung und anderen hochschulrelevanten Themen, (3) der Austausch über aktuelle Forschung im Bereich der Queer und Gender Studies zur Förderung wissenschaftlicher Arbeit an den Hochschulen und (4) die Entwicklung gemeinsamer Positionen für die Hochschulpolitik und für die hochschulinterne Öffentlichkeitsarbeit sowie (5) die Vermittlung von Persönlichkeits-, Kommunikations- und Organisations-Kompetenz in der Gremien-, sozialen und kulturellen Arbeit.

Dokumentation der Workshops:

| | |
|--|---|
| VORTRAG: QUEER ENOUGH? - EXISTIEREN ALS NICHT-WEIÙE QUEERE IN WESTLICHEN QUEEREN RÄUMEN | 3 |
| WORKSHOP-PHASE I..... | 4 |
| WS: Neuland Queerreferat..... | 4 |
| WS: Kreativworkshop für die Semestergestaltung: Upcycling und Gender(expression)..... | 4 |
| WS: Critical Whiteness | 4 |
| WORKSHOP-PHASE II..... | 4 |
| WS: Spieleabende als Mittel der Kontaktpflege und Information..... | 4 |
| WS: All Gender Toiletten..... | 5 |
| WS: Mental Health und psychische Gesundheit | 5 |
| WORKSHOP-PHASE III..... | 6 |
| WS: Kritische Männlichkeit | 6 |
| WS: FLINTA* und kritische Männlichkeit..... | 6 |
| WS: Safer Sex 3.0 im Hochschulkontext | 6 |
| WORKSHOP-PHASE IV | 7 |
| WS: Selfcare in der Gremienarbeit | 7 |
| WS: Die Polittunte: Was ist an der Tunte politisch? | 7 |
| WS: trans-exclusionary radical feminist // Trans*-ausschließende*r radikale*r Feminist*in (TERF) | 7 |
| WORKSHOP-PHASE V | 8 |
| WS: Queer* und neurodivergent..... | 8 |
| WS: Austausch FLINTA*-Plenum und Plenum Kritische Männlichkeit..... | 8 |
| WS: Queere Körper und Performancekunst in der Hochschulpolitik | 8 |

Vortrag: Queer Enough? - Existieren als nicht-weiße Queere in westlichen queeren Räumen

Wie inklusiv ist die queere Szene? Was bedeutet es als FLINTA* und nicht-weiße, queere Person in einer weißen, männlich dominierten, westlichen queeren Szene zu sein? Sind FLINTA* und nicht weiße queere Körper in einer von weißen Männern dominierten queeren Szenen willkommen? Welche Arten von Diskriminierung erleben sie dort? Diese und andere Fragen wurden vor dem Hintergrund von Sexismus, Rassismus, Nationalismus und Klassismus sowie unter Einbezug von Konzepten des Homonationalismus, queerer Assimilation und „gay stan culture“ betrachtet und anschließend mit Bezug zur Gremienarbeit an Hochschulen diskutiert.

Mehrfachmarginalisierung und -diskriminierung spielen auch in der queeren Szene Deutschlands eine wichtige Rolle, werden aber nicht von allen LSBTIQ* gleichermaßen wahrgenommen. Sozialisation und die eigenen Privilegien können dazu führen, dass die Bedarfe anderer nicht wahrgenommen werden und Diskriminierung reproduziert wird. Gerade weiße Männer sind im öffentlichen Leben und den Medien westlicher Gesellschaften am stärksten repräsentiert und mit den meisten Privilegien ausgestattet – das gilt auch für die queere Community. Wenn also von „queeren“ Angeboten gesprochen wird, sind dann wirklich alle LSBTIQ* gemeint und können sich dort willkommen und sicher fühlen? Oder ist nicht doch nur eine Teilgruppe des queeren Spektrums angesprochen und viele andere werden nicht beachtet und letztlich ausgeschlossen? Diese Prüfung lässt sich nicht nur in Bezug auf queere Identitäten durchführen. Im Sinne der Intersektionalität: Wie sieht es mit von Rassismus, Nationalismus und Klassismus betroffenen Menschen aus?

Was sich auf gesellschaftlicher Ebene zeigt, lässt sich entsprechend auch in Hochschulkontexten finden. Gerade im Bereich Bildung können viele Hürden existieren und dazu führen, dass Zugänge verwehrt bleiben. Um Studierenden unterschiedlicher Positionierungen und verschiedener Perspektiven ein Studium zu ermöglichen, bedarf es hier gerade in studentischen Vertretungen und Gremien eines Bewusstseins, um die Interessen möglichst aller Studierenden gegenüber weniger offenen Hochschulstrukturen zu vertreten und durchzusetzen. Dieses Anliegen sollte dabei gemeinsam mit den Menschen angegangen und nicht über deren Köpfe hinweg bearbeitet werden. Nur so können Empowerment und wirkliche Partizipation funktionieren. Hier schließt sich auch die Frage danach an, welche Personen Referent*innen sind. Welche Menschen sind in queeren Hochschulreferaten in diesem Sinne repräsentiert?

Im Anschluss des Vortrags wurde über Möglichkeiten der Diversifizierung von Hochschulreferaten und -gruppen gesprochen und bisherige Erfahrungen von Teilnehmenden ausgetauscht. Wiederkehrende Begriffe in Austausch und Diskussion waren „Sichtbarkeit“, „Repräsentation“ und „Allyship“.

Workshop-Phase I

WS: Neuland Queerreferat

In diesem im Bundestreffen wiederkehrenden Workshop setzten sich Teilnehmer*innen mit der Frage auseinander, wie ein Queerreferat gegründet werden und wie möglichst schnell sowie zielgerichtet ein gut funktionierendes Gremium entstehen kann. Neben den relevanten Anlaufstellen innerhalb der Hochschulen ging es in diesem Austausch vor allem auch um das Bewusstsein für die Zielgruppe und die Strukturierung eigener Angebote sowie die Gewinnung von Mitstreiter*innen und die gekonnte Kommunikation unter verschiedenen Akteur*innen innerhalb und außerhalb eines (zu gründenden) Queerreferats. Erfahrene Queer-Referent*innen gaben hierzu einen kurzen Input und stellten sich den Fragen neuer Teilnehmender ohne eigenes Referat.

WS: Kreativworkshop für die Semestergestaltung: Upcycling und Gender(expression)

Bei der Gestaltung eines Semesterprogramms werden gerne Workshops angeboten. Workshops ermöglichen Teilnehmenden einen Wissens- und/oder Fähigkeitengewinn und erlauben durch ihre meist kleinere Teilnehmendenanzahl (meist 10-20 Personen) auch die Vernetzung von queeren Studierenden. Durch ein vorgegebenes Thema fällt es Teilnehmenden leichter miteinander ins Gespräch zu kommen. Durch kreative Workshops können niederschwellige Angebote an queere Studierende gemacht werden, sodass diese die Arbeit der queeren Hochschulreferate und die Referent:innen kennenlernen können. Für queere Referate eignet sich etwa ein Upcycling Workshop mit inhaltlichen Input zum Themenbereich Gender und Genderexpression (es könnte etwa ein Fokus auf Kleidung gelegt werden). Verwendete Materialien können flexibel ausgewählt und damit auch Kosten angepasst werden.

WS: Critical Whiteness

Input aus dem parallel zum BIPoC*-Plenum laufenden Workshop zu Kritischem Weißsein ebenso wie aus dem Vortrag von Ajayini Sathyan wurde hier erneut aufgegriffen. Genutzt wurde unter anderem ein Dokument des Centre for Community Organizations über White Supremacy Culture in Organizations, welches mit verschiedenen Einheiten zur Auseinandersetzung mit Rassismus in Organisationen und anderen Strukturen anregt.

Workshop-Phase II

WS: Spieleabende als Mittel der Kontaktpflege und Information

Infogruppen über soziale Medien eignen sich für regelmäßige Informationsweitergabe. Um Abwechslung und damit einen Mehrwert zu bieten, können wiederkehrende Veranstaltungen mit geringem Organisationsaufwand hilfreich sein. Spieleabende sind ein solches Beispiel. Auch wenn es sich um wiederkehrende Termine handelt, lohnt sich eine wiederholte Bewerbung. Dadurch kann der Teilnehmendenkreis erweitert werden. Auch bei Spieleabenden sollte die Zugangshürde möglichst geringgehalten werden. Bei potentiell komplizierteren Spielen, etwa Pen&Paper, sollten vorgefertigte Spielecharaktere angeboten werden, um einen schnellen Einstieg zu ermöglichen. Das Einladen von auf ein Spiel spezialisierte Gruppen oder Vereine (etwa einem Pen&Paper Verein) zur Unterstützung kann den Vorbereitungsaufwand zusätzlich verringern.

Dabei sollten Spieleabende über das bloße Spielen hinausgehen und der Kontaktpflege sowie der Information von Teilnehmenden dienen. Ziel ist es, queeren Studierenden ein niedrigschwelliges Angebot zu machen, in dessen Rahmen neue Kontakte geknüpft und Freundschaften geschlossen werden können. Dabei hilft eine angenehme Atmosphäre, z. B. Getränke und Snacks. Eine wichtige Rolle spielt auch die Zugänglichkeit der Veranstaltungen. Wenn Personen dabei sind, die nicht (gut) deutsch sprechen können, bietet es sich an, den Spieleabend auf englisch durchzuführen. Während der Corona-Pandemie ist es zudem ratsam, mit der Corona-Warn-App eine Veranstaltung zu erstellen und einen QR-Code auszudrucken, über den sich die Teilnehmenden registrieren.

Spielvorschläge aus dem Workshop (auch für größere Gruppen geeignet und schnell erlernbar): Werwolf, Seven Wonders, Wizard, Exploding Kittens, Unstable Unicorns, Cards against Humanity, Never have I ever (Ohne Alkohol), Mogelmotte, Halt mal kurz, Nobodies perfect, Dixit, Poetry for Neanderthals, Online: Garlic Phone, Blood on the Clocktower, Der Schatz der Pharaos, Dobble, Jenga

WS: All Gender Toiletten

All Gender Toiletten (AGT) an Hochschulen sind notwendig, damit Personen aller Geschlechter sicher und erfolgreich studieren können. Häufig gibt es allerdings nur wenige, versteckte und inoffiziell für alle Geschlechter offene Toiletten – oder sie fehlen völlig. Dies führt bei Studierenden, die trans*, inter* oder nicht-binär sind – oder auf diese Weise gelesen werden und Anfeindung erfahren – dazu, dass sie ihre Studientage verkürzen oder gesundheitliche Probleme in Kauf nehmen müssen, da sie zu wenig trinken oder lange Tage ohne Toilettengänge aushalten. Von gleichberechtigtem Studieren kann hier nicht die Rede sein. Dies betrifft nach verschiedenen Befragungen und Schätzungen rund 10 Prozent der Studierenden. Im Workshop wurde darüber gesprochen, wie es gelingen kann, Toiletten auf einem Hochschulgelände für die Benutzung durch alle Geschlechter umzuwidmen.

Begrifflichkeiten und Beschilderung: Es wurden mögliche Namen und Konzepte diskutiert und wofür sie sich eignen. "All Gender Toiletten" hat sich als Bezeichnung bewährt, kritisiert wird jedoch der sprachliche Ausschluss von geschlechtslosen Personen. Getrennte Flinta* und AG Toiletten als Schutzkonzept vor endo-cis-Männern wurde einer Aufteilung mit 40% Herren-, 40% Damen- und 10% AG Toiletten entgegengestellt. Beschilderungen müssen in Absprache mit der jeweiligen Hochschulverwaltung geschehen. Besonders geeignet sind Darstellungen der vorhandenen Toiletten (z. B. Sitzklo oder Stehklo).

Verbündete und Strategien: Mögliche Ansprechpersonen und Verbündete an Hochschule können studentische Gremien, Diversitäts- und Gleichstellungsbeauftragte, akademische Gremien, Verwaltungsmitglieder, Lehrbeauftragte und Präsidiumsmitglieder sein, denen an der Qualität des Hochschullebens gelegen ist. Die Wichtigkeit einer durchdachten und einheitlichen Strategie wird betont. Es bieten sich z. B. Anträge, Petitionen oder offene Briefe ans Präsidium in Zusammenarbeit und mit Unterschrift genannter Verbündeter an. Zudem helfen unabhängige Forderungen aus der Studierendenschaft.

Rechtliche Lage: Für Hochschulgebäude gelten unterschiedliche Gesetze. Lehrgebäude sind öffentliche Gebäude, für Verwaltungsgebäude gilt Arbeitsrecht. Die gesetzliche Anerkennung von Geschlechtervielfalt durch das TSG und das PStG sind wichtige Grundlagen für die rechtliche Argumentation.

Räumliche Begebenheiten: Idealerweise sollten von überall auf dem Campus AGT zugänglich sein. Aufgrund von Gebäudeaustattungen ist dies jedoch nicht immer möglich. Die ausschließliche Nutzung barrierearmer Toiletten als AGT darf nur eine Notlösung darstellen, da diese sonst im Zweifelsfall nicht mehr für Hochschulangehörige mit Be_hinderung zur Verfügung stehen. Bei den vorgeschlagenen 10% AGT sollte darauf geachtet werden, dass keines der binären Geschlechter benachteiligt wird: Gleich viele Herren- wie Damentoiletten sollten umgewidmet werden. Eine Schwierigkeit hierbei stellen Pissoirs dar, welche je nach Räumlichkeit abmontiert, sichtgeschützt oder unbehandelt gelassen werden können.

WS: Mental Health und psychische Gesundheit

Nachdem während des letzten Bundestreffen ein großer Redebedarf zu Themen der Mental Health und psychischen Gesundheit mit Bezug auf Gremienarbeit festgestellt werden konnte, wurde der Workshop erneut angeboten. Neben Erfahrungsaustausch wurde verstärkt über Strategien zur Entstigmatisierung von Mental Health gesprochen. Die offene Thematisierung und Aufklärung – gerade auch in Hochschulkontexten – ist für alle Studierende wichtig, da das Studium auch psychische Belastung mit sich bringen kann und eine Nicht-Thematisierung dazu führen kann, dass keine Unterstützung aufgesucht wird. Eine Zusammenarbeit von Gremien mit den von Hochschulen zur Verfügung gestellten

Anlaufstellen kann hier hilfreich sein. Gerade rund um die Einschränkungen wegen COVID-19 haben einige Hochschulen ihre Öffentlichkeitsarbeit auch in Bezug auf psychische Gesundheit verstärkt.

Workshop-Phase III

WS: Kritische Männlichkeit

Im Workshop wurde toxisches Verhalten mit Schwerpunkt auf Männlichkeit besprochen (andere toxische Verhaltensweisen, etwa in Bezug auf Rassismus, wurden auch erwähnt, wurden aber in diesem Workshop weniger fokussiert). Unter anderem wurde gefragt, inwiefern sich eine schwule Community und eine queere Community unterscheiden. Zentral war auch die Auseinandersetzung mit Redeverhalten, das „Mann“ im Vergleich zu anderen Menschen zeigt. Welcher Raum wird eingenommen? Wie viel Raum wird anderen Menschen gelassen? Wer wird zum Sprechen eingeladen? Für die Referatsarbeit wurde beschrieben, dass es wichtig ist, gerade jüngere Personen zu ermutigen, sich zu engagieren, um neue Perspektiven einbringen zu können. Allyship ist von großer Bedeutung, bisher weniger stark repräsentierten Perspektiven und Positionierungen Raum zu geben (Repräsentation von nicht-männlichen Personen in Referaten). Ähnlich wie es FLINTA*- oder BIPOC-Räume gibt, wünschen sich manche schwule und bisexuelle Männer auch „ausschließlich“ schwule/bisexuelle Räume.

WS: FLINTA* und kritische Männlichkeit

Das Plenum für Frauen, Lesben, intergeschlechtliche, nichtbinäre, trans*, abinäre und ageschlechtliche Personen – kurz FLINTA*-Plenum – ist auf dem Bundestreffen in Reaktion darauf entstanden, dass trotz der Zulassung von lesbisch-schwulen und queeren Hochschul-Referaten und Gruppen auf dem ehemals ausschließlich schwulen Bundestreffen noch lange Zeit der Anteil von endo-cis-schwulen Teilnehmern überwog. Die Geschlechterverteilung sind mittlerweile etwas ausgeglichener, bestimmte Probleme bleiben jedoch bestehen und lassen sich auch auf die Arbeit in Communities und an Hochschulen übertragen. Im FLINTA*-Plenum wurde die Repräsentation von trans* Männlichkeiten und deren Schwierigkeiten thematisiert sowie Strategien erarbeitet, diese zu unterstützen. In diesem Workshop wurden in Anschluss an das FLINTA*-Plenum zudem konkrete Forderungen und Handlungsempfehlungen an endo-cis-schwule Männer im Kontext kritischer Männlichkeit erarbeitet, um diese mit dem Plenum für kritische Männlichkeit zu teilen.

WS: Safer Sex 3.0 im Hochschulkontext

Bei dem Workshop ging es einerseits darum, das Konzept Safer Sex 3.0 kennenzulernen und hierüber mit den Teilnehmenden des Workshops ins Gespräch zu kommen. Hierbei wurde ebenso über die Wichtigkeit weiterer HIV-präventiver Strategien (Prä-Expositionsprophylaxe und Schutz durch medikamentöse HIV-Therapie) neben der Kondomnutzung gesprochen. Im Anschluss daran fand eine offene Austauschrunde statt, in welcher die Teilnehmenden über die Angebote zu HIV/STI-Prävention aus ihren Hochschulgruppen/Referaten berichteten. Zudem wurde darüber gesprochen, welche Hürden es geben könnte, dementsprechende Angebote an der Hochschule zu etablieren. Dabei wurden Fragen an die Workshopleitung gestellt.

Alle Teilnehmenden stimmten der Aussage zu, dass die Tabuisierung von Sexualität und dem Schutz vor sexuell übertragbaren Infektionen, die Implementierung dementsprechender Angebote an der Hochschule erschwert. Bei vergangenen Angeboten stellte sich heraus, dass insbesondere Personen erreicht werden, die sich ohnehin für das Thema interessieren bzw. dahingehend weniger Bedarf haben, als andere Studierende. Seitens der Teilnehmer*innen wurde geäußert, dass es vereinzelt Konflikte mit Studiengangs- bzw. Hochschulleitungen gab. Dies trete jedoch seltener auf und scheint, sich verbessert zu haben. Es wurde in der Diskussion deutlich, dass Kooperationen mit lokalen Aidshilfen relevant sein können, um Angebote zur sexuellen Gesundheit an Hochschulen zu schaffen.

Seitens der Workshopleitung wurde die These zur Diskussion gestellt, dass das Informieren über (kostenlose und anonyme) STI-Testungen eine wichtige Komponente der sexuellen Gesundheit von Studierenden darstellt und vereinzelt, insbesondere in den Kontexten der queeren Hochschulgruppen und -referaten, die zielgruppenspezifische Information zur PrEP relevant sein kann, da mit dem Beginn

des Studiums in der Regel das Ausleben und Ausprobieren der eigenen Sexualität verbunden sei. Die Teilnehmer*innen stimmten dem zu.

Workshop-Phase IV

WS: Selfcare in der Gremienarbeit

Im Workshop wurden Erfahrungen ausgetauscht und darüber gesprochen, dass in der Gremienarbeit schnell Überarbeitung und ungesunde Verhaltensmuster auftreten können, welche auch nach einer Stressphase erhalten bleiben. Es ist wichtig, auf sich selbst zu achten und Überarbeitung (im Idealfall) erst gar nicht aufkommen zu lassen. Körperliche Betätigung und Abstand zur Arbeit können hier hilfreich sein. Alte Verhaltensmuster können durch neue (und unterstützende) Routinen ersetzt werden. Teamwork ist in Gremien zentral, um Arbeitslast aufzuteilen und aufeinander zu achten.

WS: Die Polittunte: Was ist an der Tunte politisch?

Erst mit der Entschärfung des §175 StGB, der sogar den Versuch zu einvernehmlichem Sex zwischen Männern unter Strafe stellte, wurde öffentlicher schwulenpolitischer Aktivismus in der BRD möglich. Vielerorts gründeten sich Schwulengruppen, die das Rückgrat für die aufkeimende Emanzipationsbewegung bilden sollten. Es dauerte nicht lange bis die Polittunte als Akteurin der Bewegung in Erscheinung trat und ordentlich mitmischte. Als Projektionsfläche für die heftig geführten Strategiedebatten, wie schwulenemanzipatorische Arbeit aussehen sollte, kam der Tunte eine zentrale Rolle zu. Sie stand für selbstbewusstes Schwul-Sein und für tuntige Utopien entgegen der kapitalistischen und patriarchalen Gesellschaftsstrukturen. Daraus entwickelte sich eine ganz eigene tuntige Kultur, die bis heute fortgeschrieben wird.

In dem Vortrag wurde sich die Figur der Tunte genauer angeschaut: Was zeichnet sie aus und unterscheidet sie von Drag Queens und Travestiekünstler*innen? Worin besteht ihr politisches Potential? In der anschließenden Diskussion ging es um die Anwendungsmöglichkeit tuntiger Praktiken für die Hochschulpolitik.

WS: trans-exclusionary radical feminist // Trans*-ausschließende*r radikale*r Feminist*in (TERF)

Nach einer kurzen Definition der Begriffe "cis", "trans*" und des Akronym "TERF", wurde kurz dargestellt, seit wann der Begriff "TERF" (2008) verwendet wird und wen dieser Begriff umschließt (erste nur exkludierende Feministinnen -> heute für alle trans* feindlichen Personen und Gruppen). Im nächsten Schritt sind typische Diskussionsmuster von TERF dargestellt. Ausgang ist ein binäres Geschlechterverständnis und einhergehend die Zuschreibung, dass nur Männer Penisse und Frauen Vaginas haben. Auch gehören Misgenderung und Deadnaming zu jeder Diskussion von TERF. Die folgenden 6 Punkte sind Ausgang jeder Diskussion:

1. Transsexualität reproduziert Geschlechterrollen
2. Verschwörung gegen Frau, Feminismus und Lesbenismus
3. trans* Frauen sind Männer, die gewaltsam weibliche und lesbische Identitäten stehlen
4. trans* Männer haben die Mitfrauen verraten
5. trans* inklusive Feminist*innen keine Feminist*innen
6. gültige Modelle von Weiblichkeit und Lesbentum

Hierbei steht die imaginäre Angst im Vordergrund, dass ihnen etwas weggenommen oder angetan wird. Während der Diskussion und aufkommenden Widerspruch werden Artikel geteilt, die singuläre Ereignisse skandalisieren (z.B. Trans* Frau in SPA). Dabei werden Diskussionspraktiken der neuen Rechten übernommen und dem Gedanken, dass nur "unbequeme Wahrheiten" geäußert werden. Dabei werden nur Nebenschauplätze erzeugt (Suggestivfragen z.B. Du willst doch auch nicht, dass Frauen Gewalt auf Toiletten erfahren?!), die vom gemeinsamen Kampf gegen z.B. patriarchalen Strukturen ablenken, somit bestimmen "TERF" wer zur "Opfer"-Gruppe der patriarchalen Strukturen gehört.

Diskussion: Das binäre Denken kommt nicht allein von rechts-konservativer Seite, sondern setzt sich auch in linksorientierten Gruppen immer mehr durch, wie von einigen Anwesenden berichtet wurde. Es

wurde festgestellt, dass Argumentation bei Menschen mit Realitätsverweigerung schwierig ist und es hier Parallelen zu Diskussionen und Diskussionsmuster mit und von Querdenker*innen, Impfverweigernden etc. gibt. Als Lösung wurde vorgeschlagen, diesen Personen keinen Raum zugeben. Diese Lösung sollte am besten bei Personen passieren, die schon "total weg" sind, denn es gibt verschiedene Stufen von der Radikalisierung und gerade am Anfang des Einstieges in die Radikalisierung kann noch eine gemeinsame Gesprächsgrundlage gefunden werden. Dies kann nur in persönlichen Gesprächen mit den Personen (vis-a-vis) passieren. Häufig finden die Diskussionen online statt und dort werden schnell generalisierte Meinungen und Labels vergeben, dies führt zur Gefahr, der harten Ablehnung und zur stärkeren Radikalisierung. Lösung hierfür könnte sein, die Angst als solche anzuerkennen bzw. Verständnis für diese zu haben, damit man an dieser Angst ansetzen kann, damit man die Person erreicht. Des Weiteren wurde festgestellt, dass TERFs zu viel Zeit haben ihre Meinung online zu verbreiten, auch mit "Aufklärungsarbeit" zur Transition, dabei werden Artikel und Beiträge zu schiefgegangenen OPs und Detransition verbreitet. Problematisch dabei ist, dass diese Seite(n) zu den ersten Suchergebnissen in bekannten Suchmaschinen gehören. Es wurde vorgeschlagen, das Internet mit "positive Beiträge" zu füllen und Meinungen zu posten, damit TERF-Meinungen nicht allein stehen (Gegenöffentlichkeit schaffen).

Für die hochschulpolitische Arbeit ergeben sich erhebliche Probleme, wenn sich innerhalb der Hochschulstrukturen das binäre Geschlechterverständnis erneut durchsetzt und trans* sowie non-binäre Personen nicht mehr mit beachtet werden. Hier gilt es Präventionsarbeit zu leisten bei Zielgruppen der TERF und damit auch eine Zusammenarbeit mit Frauen*referaten an den Hochschulen zu schaffen. Gleichwohl muss es eine stärkere Sensibilisierung von Sprache innerhalb der Hochschulreferate geben und diese Sprache gelebt werden.

Wissenschaftlicher Übersichtsartikel Thema TERF kann z. B. hier gefunden werden (englischsprachig, Triggerwarnung): <https://journals.sagepub.com/doi/full/10.1177/0038026120934713>

Workshop-Phase V

WS: Queer* und neurodivergent

Es handelte sich um einen Austausch von neurodivergenten und interessierten Teilnehmenden der Veranstaltung. Es ging primär um ADHS und Autismus sowie deren Bedeutung für die Gremienarbeit. Wie schaffe ich es als neurodivergente Person, die sich hochschulpolitisch engagieren will bzw. engagiert, dass ich meine eigenen Kapazitäten nicht überstrapaziere? Welche Vorteile kann meine Neurodivergenz in der Hochschulpolitik bringen? Das offene Reden über ADHS und Autismus wurde als wichtiges Element beschrieben. Vorteile können aus der Kreativität, der anderen Perspektive und Fähigkeit zum starken Fokussieren gezogen werden.

WS: Austausch FLINTA*-Plenum und Plenum Kritische Männlichkeit

Um auf dem Bundestreffen nicht nur unabhängig voneinander zu ähnlichen Themen zu arbeiten, wurden in diesem Workshop Erfahrungen, Ideen und konkrete Handlungsempfehlungen ausgetauscht. In der Zusammenarbeit wurde das Potential professioneller Anleitung bei der Reflexion von Geschlechterverhältnissen in queeren Strukturen – gerade auch innerhalb von Hochschulen und dem Kontext von Hochschulreferaten und -gruppen – festgestellt. Neben der Wichtigkeit der Zusammenarbeit von FLINTA*-Personen mit endo-cis-schwulen Akteuren in queeren Strukturen wurde jedoch auch die Relevanz von FLINTA*-Schutzräumen, insbesondere Schutzräumen von trans*, inter* und nicht-binären Personen (TIN), festgestellt. Diskutiert wurden u.a., ob und inwiefern der Begriff „FLINTA*“ und die Dichotomie mit dem Begriff „Kritische Männlichkeit“ geeignet sind, um dem Zweck des Empowerments für vor allem trans* männliche Personen zu dienen.

WS: Queere Körper und Performancekunst in der Hochschulpolitik

Kulturen, Politiken und vermeintliche Ideale kontrollieren in unserer Gesellschaft Körper. Queere*

Körper sind historisch unterdrückte Körper und werden ob ihrer Vielfalt und bloßen Existenz als Gefahr wahrgenommen. Körperlichkeit ist auch in der akademischen Bildung ein Thema. Wer bewegt sich wie und in welchem Raum? Performancekunst kann auf Veranstaltungen eingesetzt werden, um für das Thema zu sensibilisieren oder auch zu protestieren. Auch für Hochschulpolitik gilt: Um etwas zu erreichen, muss an bestimmten Stellen der ganze Körper eingebracht werden. Im Workshop wurden verschiedene Beispiele von Performancekunst in Hochschulkontexten besprochen.